

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Afrika ein Jahr lang die Überlebensration für eine Million Menschen» finanzieren könnten.

Wenn ich mir das vorstelle! Möge uns das Schicksal davor bewahren, dass einmal zuzusagen vor unserer Nase lebensnotwendige Grundnahrungsmittel eingestampft werden, während wir vielleicht hungern ... Wie lange mag es noch dauern, bis alle merken, dass eine solche Wirtschaft auf die Dauer nicht existenzfähig ist? Wie lange mag es noch gehen, bis die Konsumenten bereit sind, Produkte aus Betrieben mit auswegeneren Anbauplänen entsprechend zu bezahlen?

Manchmal erschreckt mich die Kurzsichtigkeit der Produzenten und die Verblendung der Konsumenten.

Lisbeth Vontobel

Kunst ist ...

Empört setzten sich viele Schweizer zur Wehr, als sie vernahmen, dass der Film «Emmauelle» am Bildschirm gezeigt werden sollte. Die Empörung war anscheinend gross genug, um eine Programmänderung herbeizuführen. Mir konnte das Ganze gleichgültig sein, wir feiern Silvester stets ohne Fernseher. Immerhin amüsierte es mich köstlich, jeden Tag, auf dem Weg zur Arbeit, am Kiosk «Blicks» Schlagzeilen zu lesen, die sich wochenlang mit dem Thema beschäftigten.

Später führte mich mein Weg nach Bern, wo ich die Picasso-Ausstellung besuchen wollte. Am Bahnhofskiosk las ich die Schlagzeile: «Heftiger Protest gegen TV-Film!» Welcher Streifen es diesmal sein mochte?

Im Museum angekommen, schlossen sich meine Tochter und ich dem grossen Besucherstrom an. Bald befanden wir uns in einem Raum, in dem erotische Werke des Künstlers ausgestellt waren. Erotische Werke oder Pornographie? – Auf jeden Fall Kunst!

Wir schenkten unsere Aufmerksamkeit den Umstehenden und stellten keinerlei Empörung fest, höchstens peinliches Kichern, witzige Kommentare und vor allem ernste, verständige Gesichter.

Fazit: Entweder haben unsere Moralisten Picasso noch nicht entdeckt, oder Kunst ist doch etwas ganz anderes ... Erika C.

Pausenmilch

Es gibt Gerüche, die einen ein Leben lang verfolgen. Zum Beispiel der Geruch von Lavendel. Ich hatte einmal einen Verehrer, den ich nicht besonders mochte, der roch penetrant nach Lavendel. Bis heute mag ich Lavendel nicht ...

Schulhausgeruch ist auch etwas, das ich nicht riechen kann, nicht nur, weil ich keine besonders gute Schülerin war, sondern auch, weil es in unserem Schulhaus schrecklich nach angebrannter, heisser Milch roch. In der Pause mussten wir diese Milch trinken – ein Greuel! Ich esse Joghurt, Käse, Butter, Rahm, aber die Abneigung gegen Milch ist mir bis heute geblieben. Dank dieser heissen Pausenmilch von anno dazumal.

Jetzt lese ich, dass man den Schülern wieder Pausenmilch ausschenken will. Sicher nicht mehr gekochte, angebrannte, heisse Milch, jetzt, da wir die uperisierte, pasteurisierte Milch haben, die überhaupt nicht mehr nach Milch, sondern nach gar nichts schmeckt. Was nach nichts schmeckt und riecht, kann auch nicht so rasch verleiden. Das ist vielleicht das Positive an der Neuzeit, die alles verfremdet, pasteurisiert, uperisiert und denaturiert hat.

Deshalb: Prost der jungen, Pausenmilch schluckenden Generation! Hedy Gerber-Schwarz

Das leere Haus

Mein Haus ist leer geworden – die Buben (20 und 23 Jahre alt) sind ausgezogen. Ich stehe frühmorgens auf: Der Fernseher flimmert nicht, kein Bub liegt vom Schlaf übermannt auf dem Sofa. Im Badezimmer ist die Zahnpasta zugeschraubt, es schwimmen keine Haare in Lavabo und Badewanne. In der Küche finde ich keine Spuren von nächtlichen Gelagen, meine Weinflasche ist noch zu drei Vierteln voll. Niemand schleicht schlechtgelaunt durch die Wohnung, ausser mir ...

Abends kehre ich heim von der Arbeit. Die Wohnung ist so dunkel und still – keine Rockmusik in höchster Lautstärke? Kein Zigarettenrauch? Kein Gemecker: Wann gibt es endlich Znacht?

Mein Herz wird schwer, die

Augen werden nass. Ich flüchte ins Bett, kann aber nicht einschlafen. Ich warte auf die vertrauten Schritte, auf das Öffnen des Kühlschranks, das Rascheln von Schokoladepapier. Nichts. Ich bin allein, so allein wie nie zuvor in meinem Leben, schlimmer noch als damals, als der Vater der Buben auszog. Rasch greife ich zu Stierlins «Drama von Trennung und Versöhnung im Jugendalter»; vielleicht bringt es Trost?

Einige Monate später. Beim Nachhausekommen kuschelt sich das altvertraute Haus wie eine warme Decke um mich. Ich genieße die Ruhe und Stille nach dem Lärm des Arbeitsplatzes. Küche, Wohnzimmer, alles ist noch so, wie ich es am Morgen verlassen habe. Ich habe Zeit und Kraft für Neues. Und wie schön ist es, wenn die zwei Riesenbuben

zu Besuch kommen, Riesenportionen verschlingen und im Nu eine Riesensauordnung veranstalten! Und wie schön ist es, wenn sie wieder gehen!

Ruth Rabian



ECHO AUS DEM LESERKREIS

Versnobt

(Nebenspalter Nr. 2)

«Doch kein Mensch darf so tief sinken – und das Wasser auch noch trinken!» heisst es in einem Schlager.

Leute, die wissen, was Wassermangel ist, beneiden Sie, Frau Binder, wahrscheinlich um Ihre Probleme ums Wasser und Ihre Interpretation von Wassermangel. Es gibt ganze Landstriche, wo das Wasser in Pipelines transportiert werden muss, damit man überhaupt Wasser trinken kann. Es gibt Landstriche, die zusehends versanden. Kein Tropfen Wasser erhält hier das vegetarische oder tierische Leben. Es gibt in vielen Ländern der Welt Menschen, die nicht nur Hunger leiden, sondern auch gegen den Durst zu kämpfen haben. Mütter, die keine Milch produzieren können, um ihre Säuglinge zu ernähren, weil das Wasser fehlt. Und da putzen Sie mit dem einzigen Glas Wasser, das sie an jenem Morgen sahen, die Zähne! Ganze Volksstämme wissen nicht, was Zähneputzen ist, und viele Menschen können und wollen sich nicht täglich waschen, geschweige denn duschen oder baden. Sie sind allerdings nicht zu erbarmen, sie gehen nämlich mit ihrem Leben noch so um, dass sie trotz weniger Waschungen nicht stinken.

Kein Wasser aus dem Wasserhahn, das müsste uns in erster Linie lehren, das Wasser als lebenerhaltendes Nass zu schätzen. Wasser ist viel mehr wert, als dass man sich damit in erster Linie die Zähne putzt. Wir sind ganz schön versnobt. Ohne Wasser geht nämlich gar nichts. Ruth Jauch

Satire übertreibt

(Echo, Nebenspalter Nr. 3)

Liebe Frau Senn

Wenn man etwas eigenartig findet und darüber in einer humoristischen Zeitung schreiben will, muss man das etwas überspitzt tun. Satire lebt ja davon, dass alles ein wenig übertrieben wird. – Wobei ich mich natürlich nicht mit einem echten Satiriker vergleichen möchte!

Mir fällt immer wieder auf, wie rasch Neuerungen, Weltverbesserungspläne verschwinden, vergessen werden. Ob es gut ist, junge oder gut gelagerte Komposterde zu verwenden, auch da gehen die Ansichten bestimmt auseinander. Bei mir werden die Komposthaufen abgetragen, wenn sie hoch sind, aber vor allem, wenn ich Lust zu dieser Arbeit habe. Das ist das Ausschlaggebende!

Fixleintücher sind auch etwas, das sicher wieder aus der Mode kommen wird. So eine Riesenarbeit ist es nicht, ein Unterleintuch am Morgen glattzustreichen. Da lohnt sich die Mühe mit dem Überziehen der Fixleintücher und vor allem mit dem Aufhängen nach der Wäsche kaum. Das Zum-Trocknen-Aufhängen fällt natürlich weg, wenn man einen Tumbler besitzt – auch so ein Stromverbraucher!

Mit Ihrem letzten Satz, liebe Frau Senn, haben Sie ganz recht: Bei mir ging es wirklich nur um die Frage, etwas in Frage zu stellen, wonach ich kein Bedürfnis habe.

In diesem Sinne mit freundlichem Gruss

Ihre Hedy Gerber-Schwarz